

# Notizen am Rand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Ich der Bundesweibel...

Unser Primarlehrer selig wimmelte von Weisheiten aller Art, die er bei passenden Gelegenheiten anzuwenden wußte. Wir verehrten ihn ob seines Wissens; die heutige Jugend, die leider keinen Respekt vor den Blüten des Wissens bezeugt, würde ihn wahrscheinlich einen Spruchhaufen nennen. Aber wie oft steigt mir aus dem Abgrund der Tiefenpsychologie das eine und andere Kleinod jenes viel zu früh von Freund Hein abgeholt Pädagogen ins Gehirn und von da in die Feder, wie der geneigte regelmäßige Leser meiner Zeilen schon gemerkt haben wird. Wie oft kommen mir treffende Sätze sowohl von Dichtern wie des Volksmundes zupaß, so zum Beispiel heute, wo man betreffend bundesrätliche Antworten auf kleine Anfragen von Ratsherren sagen muß: Ein Narr fragt mehr, als sieben Weise beantworten können. Bekanntlich bin ich die Loyalität in Person und wage darum nie in Zweifel zu ziehen, auf welcher Seite die Weisen, auf welcher die Narren sitzen.

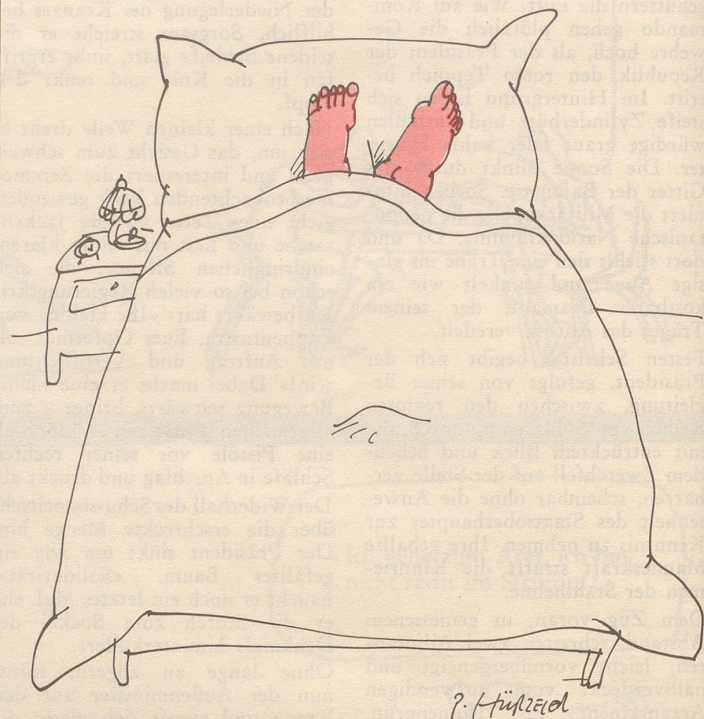
Da fragten also gerade drei miteinander, und erst noch aus drei verschiedenen Parteien, wie es mit der Planung der schweizerischen Atomkraftwerke stehe. Die ausgefallensten Einzelheiten wollten sie wissen: Zum Beispiel, wieviel Graus und Nebel so ein Kühlturm in der Stunde von sich gebe; was mit den atomaren Abfällen passiere; und sogar, ob es im Krieg nicht zu einer Katastrophe käme, wenn eine Bombe in so ein Kraftwerk

falle und darinnen explodiere. Du meine Güte: Wofür haben wir denn die totale Landesverteidigung und die Flugzeugbeschaffung und das Departement Gnägi? Und man muß überhaupt nicht immer an das Schlimmste denken!

Aber unser Bundesrat hat es den atomaren Wunderfitzen fein heimgezählt. Was mit den radioaktiven Abfällen zu geschehen habe, wisse man jetzt noch gar nicht so genau. Am besten sei immer noch, man schmeiße sie ins Meer, dort, wo es am tiefsten ist. Andere machen es auch so. Uebrigens werde der Heimatschutz jeweils angefragt, ob und wo man ein Atomwerk bauen solle. Der sei immer einverstanden, wenn es nicht gerade in ein Erholungsgebiet komme, sondern lieber an einen Ort, an dem die Leute ohnehin nichts mehr von der Natur und dem blauen Himmel sehen. Ein bitzeli Nebel oder Gestank oder Gefahrenmoment mehr oder weniger sei irrelevant. Man braucht dieses Wort jetzt viel; ich weiß nicht, ob es mit irr etwas zu tun hat. Und außerdem ist unser Bundesrat ein Praktikus bis zum bitteren Ende: Wir brauchen mehr Strom, sagt er, also bauen wir Kernkraftwerke, und laßt uns hoffen, daß nichts passiert!

An diesem Beispiel sieht man, daß wir im Bundeshaus nie um eine Antwort verlegen sind. Aber noch lieber belehren wir unser Volk ungefragt. So blieb kein frauenversammeltes Auge trocken, als Kollege Brugger, nachdem der dreizehnte Monatslohn zum Glück nicht nur dem Briefträger und mir, dem Bundesweibel, sondern auch den Herren viel weiter oben bewilligt war, die besagten Frauen landesväterlich ermahnte, nicht so viel überflüssiges Zeug zu kaufen, das ihnen im Supermarkt ange-dreht werde. Und die Frau Meier brauche nicht einen Prestige für ihren Haushalt anzuschaffen, nur weil die Frau Müller bereits einen solchen besitze. Das war einmal ein männliches Wort. Denn wie ich sowohl die Frau Müller wie die Frau Meier kenne – insofern bin ich ein rechter Frauenkenner! – werden sie nun kein Geld mehr für den Prestige wegschmeißen, sondern es entweder sparen, bis es nichts mehr wert ist, oder auf hohe Steuern warten. So genau nehmen sich unsere Frauen zu Herzen, was wir im Bundeshaus ihnen empfehlen.

Wie man auch als Anwohner einer Schießanlage am Wochenende ungestört ausschlafen kann.



Notizen am Rand

## Nationale Güter

Gibt es in der Schweiz etwas Verteidigungswürdiges? Die provokative Frage wird immer wieder übergenommen. Gemach, es gibt. Jedenfalls stelle ich das fest im Willkomm des Organisationskomitees, der zum Bernischen Kantonschützenfest die Teilnehmer von nah und fern zum «Guet Schuß» begrüßt. Da steht:

«Wer zwei Weltkriege erlebt hat und weiß, daß verschiedentlich die Unabhängigkeit unseres Landes auf dem Spiel stand, der hat diese Stunden höchster Gefahr für unser Land und Volk nicht vergessen. So sollten wir weiterhin bereit sein, diesen Beitrag zur Sicherung unserer höchsten nationalen Güter zu leisten und dem Appell freiwillig für die Freiheit gerne zu folgen.»

Wohlan, ich möchte glauben, das staatsmännische Tremolo, das hier den verstöcktesten eidgenössischen Sauerkopf berühren muß, sei echt. Keine Wortblase. Verfasser der Grußadresse ist der bernische alt Ständerat Dewet Buri.

1968 hatte die Vereinigte Bundesversammlung zu entscheiden, ob der vom Bundesstrafgericht zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilte jurassische Terrorist Joset be-

gnadigt werden sollte. Das Gesuch wurde abgelehnt. Unter den dreizehn Befürwortern waren die beiden Nationalräte Tissières und Hayoz, zwei Staboffiziere der Armee. Ungehalten darüber, erkundigte sich ein bernischer Regierungsrat schriftlich beim Kommandanten der beiden Offiziere über deren Haltung, worauf (man staune) der Kommandant die beiden Offiziere «befragte». Der Bundesrat hatte später Gelegenheit zu betonen, die Stimmabgabe für Joset (bezw. für eine Entspannung in der Jura-Frage) werde keinen Einfluß auf die militärische Karriere der zwei Offiziere haben.

Jener Regierungsrat, der damals intervenierte, hieß Dewet Buri, dessen Aufruf an die Schützen, bereit zu sein, die höchsten nationalen Güter sichern zu helfen, eben durch Festprogramm und Gazetten ging. Nationale Güter – Profite, Grundeigentum, Abendglühn am Alpenkranz? Oder war da einmal auch das demokratische Recht des Parlamentariers, nach seinem Gewissen die Stimme abzugeben, mit einbezogen?

Ernst P. Gerber



## Us em Innerrhoder Witz- tröckli

En ischt gfrooged woode, was er tät, wenn er muusbee-eele of de Wölt wär. De meent: «De liebscht chrömere ond husiere!» Hannjok

